

## Vorschlag für die Klassifizierung der Phraseologismen: einige Probleme<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Finanziert durch ein Stipendium der Aktion Österreich-Ungarn.

## **Inhaltsverzeichnis**

I. Einleitung.....	3
II. Klassifikationsmodelle.....	3
III. Vorschlag für ein eigenes Klassifikationsmodell.....	5
3.1. Funktion.....	7
3.1.1. Referentielle Funktion.....	7
3.1.2. Kontextuelle Funktion.....	9
3.1.3. Morphosyntaktische Funktion.....	10
3.1.4. Kommunikativ-pragmatische Funktion.....	15
3.2. Form.....	17
IV. Schlussbemerkungen.....	20
V. Literatur.....	21

## I. Einleitung

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es, einen Überblick über das klassifikatorische System in der Phraseologie zu gewinnen und Lösungen für einige Probleme der Klassifizierung der Phraseologismen vorzuschlagen. Ausgehend von bereits existierenden Modellen wird ein eigenes Klassifikationssystem herausgearbeitet, die Phraseologismen nach einheitlicheren Richtlinien gruppiert, als die, welche bei den Vorfahren zu finden sind.

Die wichtigsten Probleme beziehen sich (1) auf die Frage der Zugehörigkeit bestimmter Elemente zur Phraseologie (nicht-idiomatische phraseologische Termini und onymische Phraseologismen), (2) auf die Frage der Gradualität bei den topischen Formeln und Variabilität vs. Stabilität bei den Satzschemata (d.h. auf Aspekte, die in Verbindung mit den phraseologischen Merkmalen stehen), (3) auf die Frage der Benennung einzelner funktionalen Gruppen (die Umbenennung der referentiellen Funktion von Burger in kontextuelle Funktion und die neue Etikettierung „kommunikativ-pragmatische Funktion“ statt der Bezeichnung „kommunikative Funktion“) und (4) auf die Frage, wie bestimmte Phraseologismen (adjektivische Phraseologismen und komparative Phraseologismen) eindeutig definiert und von anderen Phraseologismen klar abgegrenzt werden können.

## II. Klassifikationsmodelle

Das Klassifikationssystem, das dieser Arbeit zugrunde liegt, beruht auf den Modellen von Fleischer (1982, 1997) bzw. Burger (2003, 2010). Im Folgenden werden diese Klassifikationsmuster kurz dargestellt.

Fleischer (1997) liefert folgende Gesichtspunkte zur Gruppierung der Phraseologismen:

1. Gruppierung nach phraseologischen Merkmalen wie Idiomatizität (z. B. Voll-Idiome *sein Herz auf der Zunge tragen* ‚nichts für sich behalten können‘), Stabilität (z. B. Phraseologismen mit unikalenen Komponenten wie z. B. *auf Anhieb* ‚sofort‘) bzw. Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit (z. B. phraseologische Sachgruppen *mit Dampf arbeiten/etw. mit Dampf betreiben* ‚mit Nachdruck, fleißig‘)
2. strukturelle Kriterien (z. B. phraseologische Wortpaare *mit Sack und Pack* ‚mit aller Habe‘; Phraseoschablonen: Funktionsverbgefüge *sich in Auflösung befinden* ‚etw. wird aufgelöst‘; komparative Phraseologismen *aussehen wie eine gebadete Maus* ‚völlig durchnässt‘)
3. morphologisch-syntaktische Kriterien (z. B. adjektivische Phraseologismen *schwarz angeschrieben* ‚unbeliebt‘)

4. referentielles Kriterium (z. B. Termini *jmdn. schachmatt setzen* ‚jmdn. handlungs-, kampfuntüchtig machen‘; Nominationsstereotype *Suche nach neuen Lösungen*)
5. Kriterien der syntaktischen Struktur und des referentiellen Bezugs oder der kommunikativen Funktion (Mischkriterium) (nominative Phraseologismen *ein Schlag ins Wasser*, ‚Misserfolg‘; kommunikative Formeln *Abgemacht, Seife!* ‚Abgemacht, einverstanden‘)
6. formales Kriterium
  - 6.1. Wortgruppenstruktur (z. B. *ins Rollen kommen* ‚beginnen‘)
  - 6.2. Satzstruktur (z. B. *Wer zuletzt lacht, lacht am besten.* ‚es ist wichtig, wer am Ende einer Angelegenheit Erfolg hat‘)
  - 6.3. Phraseologismen als formelhafte Texte (z. B. Danksagungen, Unfallberichte)

Burger (2003, 2010) stellt folgende Klassifikationen auf:

1. Basisklassifikation
  - 1.1. Referentielle Phraseologismen
    - 1.1.1. Nominative Phraseologismen (satzgliedwertig) (z. B. *das Schwarze Brett* ‚eine Tafel, an der wichtige und aktuelle Informationen angebracht sind‘)
    - 1.1.2. Propositionale Phraseologismen
      - a) Feste Phrasen (satzwertig) (z. B. *Das Eis ist gebrochen.* ‚die Stimmung hat sich geändert, die ersten Hemmungen sind beseitigt‘)
      - b) Topische Formeln (satzwertig)
        - Sprichwörter (z. B. *Morgenstund hat Gold im Mund.* ‚am Morgen lässt es sich gut arbeiten; wer früh mit der Arbeit anfängt, erreicht viel‘)
        - Gemeinplätze (z. B. *Man lebt nur einmal.*)
      - c) textwertige Phraseologismen (z. B. Sprüche, Gedichte, Gebete)
  - 1.2. Strukturelle Phraseologismen (z. B. *in Bezug auf; sowohl – als auch*)
  - 1.3. Kommunikative Phraseologismen
    - 1.3.1. Situationsgebundene Phraseologismen (z. B. *Herzliche Glückwünsche zu deinem Geburtstag!* ‚geäußert in der Situation einer Gratulation‘)
    - 1.3.2. Situationsungebundene Phraseologismen (z. B. *um nochmals auf den Punkt zu kommen* ‚gebraucht als Gliederungssignal‘)
2. Syntaktische Klassifikation (z. B. verbale Phraseologismen *ins Gras beißen* ‚sterben‘)
3. Klassifikation nach speziellen Kriterien

- 3.1. Modellbildungen (z. B. *Glas um Glas* ‚ein Glas nach dem anderen‘)
- 3.2. Zwillingsformeln (z. B. *klipp und klar* ‚deutlich‘)
- 3.3. Komparative Phraseologismen (z. B. *flink wie ein Wiesel* ‚sehr schnell‘)
- 3.4. Kinegramme (z. B. *die Nase rümpfen über etwas* ‚die Nase ein wenig hochziehen und damit zeigen, dass man etw. nicht gut findet‘)
- 3.5. Geflügelte Worte (z. B. *Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage*. Shakespeare: *Hamlet*)
- 3.6. Autorenphraseologismen (z. B. *auf den Steinen sitzen* Thomas Mann: *Buddenbrooks*)
- 3.7. Onymische Phraseologismen (z. B. *Das Rote Kreuz* ‚eine Organisation, die Menschen in Not betreut‘)
- 3.8. Phraseologische Termini (z. B. *eine Dividende ausschütten* ‚den Anteil am Gewinn einer Aktiengesellschaft an Aktionäre auszahlen‘)
- 3.9. Klischees (z. B. *Schritt in die richtige Richtung* ‚angebrachte, richtige, aber allein noch nicht ausreichende Maßnahme‘)

### III. Vorschlag für ein eigenes Klassifikationsmodell

In Anlehnung an Fleischer (1982, 1997) bzw. Burger (2003, 2010), jedoch ein bisschen abweichend von ihnen habe ich drei Kriterien (Funktion, Form und Idiomatizität) ausgearbeitet, anhand deren ich die Phraseologismen systematisieren kann. Diese Gesichtspunkte, die sich in weitere Anhaltspunkte untergliedern lassen, sind wie folgt:

#### 1. Funktion

##### 1.1. referentielle Funktion

- Phraseologische Termini (z. B. *in Konkurs gehen* ‚die Unfähigkeit einer Firma, Waren, Leistungen oder Schulden zu bezahlen‘)
- Kinegramme (z. B. *die Achseln zucken* ‚beide Schultern hochziehen, um jmdm. zu zeigen, dass man auf eine Frage keine Antwort weiß‘)
- Onymische Phraseologismen (z. B. *Das Weiße Haus* ‚ein Gebäude, der Amtssitz des Präsidenten der USA‘)
- Klischees (z. B. *Schritt in die richtige Richtung* ‚angebrachte, richtige, aber allein noch nicht ausreichende Maßnahme‘)

##### 1.2. kontextuelle Funktion

1.2.1. Feste Phrasen (z. B. Autorenphraseologismen *auf den Steinen sitzen*)

1.2.2. Topische Formeln

- Sprichwörter (z. B. *Neue Besen kehren gut*, ‚verwendet, um auszudrücken, dass man mst. von einem neuen Angestellten oder Chef erwartet, dass er seine neue Aufgabe sehr gut erfüllt‘)
- Aphorismen (z. B. *„Die Summe unserer Erkenntnisse besteht aus dem, was wir gelernt, und aus dem, was wir vergessen haben.“* M.v. Ebner-Eschenbach)
- Gemeinplätze (z. B. *Was man hat, das hat man.*)
- Geflügelte Worte (z. B. *Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.* Shakespeare: *Hamlet*)
- Sentenzen (z. B. *Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.* G. Kinkel: *Otto der Schütz*)
- Maxime (z. B. *„Altes Fundament ehrt, darf aber das Recht nicht aufgeben, irgendwo wieder einmal von vorn zu gründen.“* Goethe)
- Slogans/Losungen (z. B. *„Vom Osten lernen, heißt verändern lernen.“* Zeitungstext über den geplanten Evangelischen Kirchentag 1997 in Leipzig)
- Sagwörter/Wellerismen (z. B. *Was sich liebt, das neckt sich, sagte die Katze und fraß die Maus.*)

### 1.3. morphosyntaktische Funktion

- a) präpositionale Phraseologismen (z. B. *im Laufe* ‚während‘)
- b) pronominale Phraseologismen (z. B. *dies und das* ‚allerlei Verschiedenes‘)
- c) konjunktionale Phraseologismen (*sowohl – als auch*)
- d) adjektivische Phraseologismen (z. B. *dick gesät* ‚häufig vorkommend‘)
- e) adverbiale Phraseologismen (z. B. *im Handumdrehen* ‚sehr schnell‘)
- f) substantivische/nominale Phraseologismen (z. B. *dicke Luft* ‚gefährliche Situation‘)
- g) verbale Phraseologismen (z. B. *jmdm. einen Bären aufbinden* ‚jmdm. (zum Spaß) etwas Unwahres sagen‘) (Einen Subtyp der verbalen Phraseologismen bilden die Funktionsverbgefüge wie z. B. *unter Kontrolle stehen*)

### 1.4. kommunikativ-pragmatische Funktion

1.4.1. Situationsungebundene Phraseologismen (z. B. *nicht wahr?*)

1.4.2. Situationsgebundene Phraseologismen

- a) Expressive Formeln (z. B. *Danke für die Blumen!*)
- b) Kommissive Formeln (z. B. *Darauf kannst du Gift nehmen!* ‚Das ist ganz bestimmt so.‘)

- c) Direktive Formeln (z. B. *Komm zur Sache!* ‚Komm zum eigentlichen Thema!’)
- d) Quaestive Formeln (z. B. *Gestatten Sie?*)
- e) Assertive/Repräsentative Formeln (z. B. *Das kannst du deiner Großmutter erzählen!* ‚Das glaube ich dir nicht!’)
- f) Verdiktive Formeln (z. B. *Hut ab!* ‚Alle Achtung, allen Respekt!’)

## 2. Form

- 2.1. satzgliedwertige Form (z. B. *jmdm. einen Bären aufbinden* ‚jmdm. eine unwahre Geschichte so erzählen, dass man sie glaubt’)
- 2.2. satzwertige Form (z. B. *Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.* ‚wer anderen schaden will, schadet sich dadurch nur oft selbst’)
- 2.3. schematische Form
  - a) Phraseoschablonen (z. B. *raus aus den Klamotten, rein in die Klamotten* ‚rascher Bekleidungswechsel’)
  - b) Komparative Phraseologismen (z. B. *antworten wie aus der Pistole geschossen* ‚rasch, ohne langes Überlegen’)
  - c) Zwillingsformeln (z. B. *frank und frei* ‚unverblümt, ohne Scheu’)

## 3. Idiomatizität

- 3.1. Idiome (z. B. Pseudo-Kinegramme *die Hände über dem Kopf zusammenschlagen* ‚sehr erstaunt oder erschrocken sein’)
- 3.2. Teil-Idiome (z. B. *einen Streit vom Zaun brechen* ‚einen Streit provozieren’)
- 3.3. Nicht-Idiome/Kollokationen (z. B. *sich die Zähne putzen*)

Des Weiteren werden die Kriterien und die Subkriterien ausführlicher besprochen.

### 3.1. Funktion

Phraseologismen können, je nachdem welche Funktion sie als sprachliches Zeichen erfüllen, in folgende Klassen gruppiert werden:

#### 3.1.1. Referentielle Funktion

Phraseologismen, die als Benennungseinheiten fungieren, (d.h. sie referieren auf Objekte oder Vorgänge der Wirklichkeit<sup>2</sup>), treten in der referentiellen Funktion auf (Burger 2003: 36-37).

---

<sup>2</sup> Unter „Wirklichkeit“ verstehe ich die wirkliche Welt und nicht die fiktive Welt. Letztere bezieht Burger mit in die Wirklichkeit der referentiellen Phraseologismen. Die fiktive Welt spielt eine Rolle bei den Pseudo-Kinegrammen.

Im Folgenden soll die Zugehörigkeit der Subtypen zu den referentiellen Phraseologismen bewiesen werden. **Phraseologische Termini** nehmen Bezug auf fachsprachliche Objekte (z. B. *spitzer Winkel*) oder auf fachsprachliche Vorgänge (z. B. *ein Tor schießen*). Mit **Kinegrammen** wird auf Vorgänge referiert, die nonverbales Verhalten bezeichnen (z. B. *die Achseln zucken*). Mit **onymischen Phraseologismen** werden Eigennamen benannt (z. B. *das Rote Kreuz*). **Klischees** fungieren laut Fleischer (1997: 59) ebenfalls als Benennungseinheiten.

**Phraseologische Termini** und **Klischees** können miteinander verwechselt werden. Phraseologische Termini gehören in erster Linie der Fachsprache an, aber sie können auch in der Alltagssprache Verwendung finden (z. B. *die Wurzel ziehen* in Mathematikstunde). Stilistisch sind sie eher neutral markiert. Klischees werden durch den häufigen Gebrauch in der Alltagssprache „abgenützt“ (Burger 2003: 49), sie werden mit Etikettierungen wie „abgegriffen“, „unoriginell“, „stereotyp“ (ebd.) versehen, weshalb Klischees auf der pejorativen Stilebene anzusiedeln sind. Sie sind vorwiegend alltagssprachliche Ausdrücke, die auch in der Fachsprache auftreten können (z. B. *Schritt in die richtige Richtung* als politischer Fachjargon).

Der Namen „**phraseologische Termini**“ wird bei Burger verwendet, während Fleischer die Bezeichnungen „Termini“ und „phraseologische Sachgruppen“ verwendet. Fleischer hält Termini für referentielle Phraseologismen, aber die phraseologischen Sachgruppen stellt er in den Bereich des phraseologischen Wortschatzes (Phraseolexikon). Die Basiskomponente einer phraseologischen Sachgruppe knüpft sich an einen bestimmten Wortschatz, wie z. B. den der Technik des 19. Jahrhunderts an: *Bahnhof verstehen* ‚nichts verstehen‘ (Fleischer 1982: 187). Im Gegensatz zu Fleischer werde ich nicht nur idiomatische Ausdrücke wie (*sich selbst*) *ein Eigentor schießen* ‚sich selber Schaden zufügen‘ zu den phraseologischen Termini zählen, sondern auch Kollokationen (Nicht-Idiome) wie *gleichschenkliges Dreieck*, weil ich die Phraseologie im engeren Sinne, d.h. unter Berücksichtigung der Idiomatizität betrachte.

Die Gruppe der **Kinegramme** erscheint nur bei Burger. Die Subgruppe der Kinegramme, die sog. „Pseudo-Kinegramme“ (z. B. *die Hände über dem Kopf zusammenschlagen* ‚entsetzt sein‘) nehme ich nicht in die Gruppe der referentiellen Phraseologismen auf, weil das nonverbale Verhalten (die wörtliche Bedeutung des Phrasems), auf das der Phraseologismus referieren würde, heute nicht mehr praktiziert wird. D.h. eine Referenz kommt nicht zustande<sup>3</sup>, weil die konkrete Bedeutung verloren gegangen ist. Pseudo-Kinegramme stufe ich

---

<sup>3</sup> Diese Referenz kommt in der Wirklichkeit nicht zustande. Es könnte in der fiktiven Welt vorkommen, aber die fiktive Welt betrachte ich nicht als mögliche Wirklichkeit für die Interpretation referentieller Phraseologismen.



somit als Idiome ein, weil die phraseologische und die wörtliche Bedeutung miteinander nichts zu tun haben. Bei Kinegrammen hingegen fallen die zwei Lesarten zusammen.

**Onymische Phraseologismen** werden in der Phraseologie oft marginal behandelt, bei Fleischer werden sie z. B. aus dem Bereich der Phraseologie ausgeklammert. In dieser Frage schließe ich mich Burger (2003: 47) an und behaupte, dass es nicht begründet ist, onymische Phraseologismen nicht zu dem Bereich der Phraseologie zu zählen.

Die drei markanten phraseologischen Merkmale (Polylexikalität, Stabilität und Idiomatizität) werden im Folgenden an einem Beispiel dargestellt. Der onymische Phraseologismus *Das Rote Kreuz* besteht aus mehr als zwei Komponenten. Würde das Attribut *rot* durch *blau* ersetzt, würde die Stabilität und zugleich die Idiomatizität des Phraseologismus verletzt: *Das Blaue Kreuz* könnte nicht mehr mit der Institution identifiziert werden, die beim Notfall den Menschen Hilfe leistet. *Das Rote Kreuz* ist idiomatisch, weil mit dem Ausdruck nicht ein Kreuz gemeint ist, sondern eine Institution.

### 3.1.2. Kontextuelle Funktion

Die kontextuelle Funktion von Phraseologismen bedeutet, dass sich bestimmte Phraseologismen durch lexikalische Elemente an den jeweiligen Kontext anschließen lassen und somit nur im jeweiligen Kontext verstanden werden können. Diese Phraseologismen nenne ich nach Burger (2003: 39) feste Phrasen. Zu dieser Gruppe zähle ich die Autorenphraseologismen (z. B. *auf den Steinen sitzen* Thomas Mann), weil sie solche autorenspezifischen Wortverbindungen sind, die nur in einem bestimmten Kontext (hier im Kontext des Romans *Buddenbrooks*) interpretierbar sind. Andere Phraseologismen hingegen können auch ohne Einbettung in einen speziellen Kontext verstanden werden, weil sie etwas Generalisierendes, Allgemeingültiges oder Lehrhaftes zum Ausdruck bringen. Diese Phraseologismen bezeichne ich nach Burger als topische Formeln (2003: 40). Als charakteristisches Merkmal für feste Phrasen und topische Formeln erwähnt Burger die Satzwertigkeit (er subsumiert feste Phrasen und topische Formeln unter propositionalen Phraseologismen), die aber für Autorenphraseologismen (sie verfügen über Wortgruppenstruktur) und geflügelte Worte (sie können satzgliedwertig *den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen*, 'das Wichtigste vor unwichtigen Einzelheiten übersehen' oder satzwertig sein *Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage.*) nicht zutrifft. Deshalb wird statt der Bezeichnung „propositional“ die Etikettierung „kontextuell“ gewählt, weil die zwei Subtypen feste Phrasen und topische Formeln aus einem kontextuellen Aspekt definiert werden. Satzwertigkeit wird in meinem Klassifikationssystem als eine Frage der Form betrachtet.

Wie in diesem System das Phänomen „Gradualität“ bei den phraseologischen Merkmalen (siehe *Kapitel II*) betrachtet wird, lässt sich auch bei den Subtypen der topischen Formeln sehen, weil der Faktor „Generalisierend“ in Abstufungen möglich ist. Einige Phraseologismen drücken einen generalisierenden Inhalt aus (z. B. Sprichwörter), während andere Phraseologismen über einen weniger verallgemeinernden, sogar spezifischen Charakter verfügen (z. B. Sagwörter/Wellerismen).

Spruchwörter platziere ich auf dem einen Ende der Skala mit dem allgemeingültigsten Inhalt. Da Aphorismen laut Fleischer (1997: 80) einen sprichwortähnlichen Inhalt in Frage stellen, kommen sie an zweiter Stelle auf der Skala. Dann erfolgen Gemeinplätze, die auch etwas Generalisierendes ausdrücken, aber manchmal ist es nichts Anderes als Tautologie (*Was man hat, das hat man.*). Die folgenden drei topischen Formeln (geflügelte Worte, Sentenzen und Maximen) haben gemeinsam, dass sie alle autorenbezogen sind. Den Quellenbezug, der in der Regel explizit in Klammern angeführt wird, liefert ihnen in meinen Augen eine etwas spezifischere Interpretationsmöglichkeit. Die Reihenfolge der drei topischen Formeln könnte damit begründet werden, dass laut Fleischer (1997: 81) Sentenzen als eine Untergruppe von geflügelten Worten betrachtet werden. Vorletzte Kandidaten nenne ich auf dieser fiktiven Skala die Slogans (Losungen), die laut Fleischer immer an aktuelle Ereignisse anknüpfen (1997: 258). Als Gegenpol zu Sprichwörtern, in denen laut Fleischer (1997: 76) kein Hinweis auf eine mögliche Sprechsituation besteht, bewerte ich die Sagwörter (Wellerismen), die in ihrem Schlussteil immer eine typische Situation angeben (Fleischer 1997: 78).

Die Subtypen der kontextuellen Funktion erscheinen bei Burger entweder unter den referentiellen Phraseologismen innerhalb der Basisklassifikation oder bei der Klassifikation nach speziellen Kriterien. Fleischer behandelt die hier aufgelisteten Phraseologismen aus dem formalen Aspekt der Satzwertigkeit, die aber wie wir es gesehen haben, für geflügelte Worte nicht immer zutrifft. Die Bezeichnung „kontextuell“ verwende ich statt der Etikettierung „propositional“ aus folgendem Grund. Feste Phrasen und topische Formeln werden nach einem textlinguistischen und nicht nach einem syntaktischen Aspekt interpretiert. Da die Form von Autorenphraseologismen (satzgliedwertig) und geflügelten Worten (satzgliedwertig oder satzwertig) nicht immer eindeutig Richtung Satzwertigkeit tendiert, würde uns die Bezeichnung „propositional“ (satzwertig) für diese funktionale Gruppe irreführen.

### 3.1.3. Morphosyntaktische Funktion

Die morphologisch-syntaktische Funktion der Phraseologismen wird bei Burger bzw. Fleischer ähnlich bestimmt. Der Name „morphosyntaktisch“ nimmt vorweg, dass ein

einheitliches Kriterium nicht möglich ist und sowohl morphologische, als auch syntaktische Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden müssen. Einerseits ist diese Funktion morphologisch, weil es untersucht wird, welcher Wortart ein Phraseologismus entspricht. Andererseits ist diese Funktion syntaktisch, weil es ausschlaggebend ist, in welcher Satzgliedfunktion der Phraseologismus auftritt. Ein Kuckucksei bilden in dieser Hinsicht die verbalen Phraseologismen, bei denen weder Wortartzuordnung noch Satzgliedfunktion die Gruppenzugehörigkeit sichern, sondern vielmehr die Tatsache, dass der Phraseologismus ein Verb als Kern oder Basiskomponente enthält.

Im Folgenden werden die verschiedenen Typen der Phraseologismen nach dem Aspekt der morphosyntaktischen Funktion tabellarisch dargestellt:

Tab. 1

Die Gruppen von Burger (2003, 2010)	Gemeinsame Gruppen	Die Gruppen von Fleischer (1982, 1997)
	Präpositionale Phraseologismen (z. B. <i>im Laufe</i> ‚während‘)	Pronominale Phraseologismen (z. B. <i>dies und das</i> ‚allerlei Verschiedenes‘)
Konjunktionale Phraseologismen ( <i>sowohl – als auch</i> )		Interjektionale Phraseologismen (z. B. <i>Da lachen ja die Hühner!</i> ‚Das ist doch lächerlich!‘)
	Adjektivische Phraseologismen (z. B. <i>dick gesät</i> ‚häufig vorkommend‘)	
	Adverbiale Phraseologismen (z. B. <i>im Handumdrehen</i> ‚sehr schnell‘)	
	Nominale/Substantivische Phraseologismen (z. B. <i>dicke Luft</i> ‚gefährliche Situation‘)	
	Verbale Phraseologismen (z. B. <i>jmdm. einen Bären aufbinden</i> ‚jmdm. (zum Spaß) etwas Unwahres sagen‘)	

Zu der morphosyntaktischen Funktion zähle ich im Folgenden alle morphosyntaktischen Typen bis auf die interjektionalen Phraseologismen. Diese Bezeichnung kommt zwar in meinem Klassifikationssystem nicht vor, jedoch die Beispiele, die unter diesem Namen subsumiert werden, werden unter der kommunikativ-pragmatischen Funktion der Phraseologismen integriert.

Im Folgenden werden die morphosyntaktischen Typen im Sinne von Burger (2003: 43) kurz definiert:

1. Der präpositionale Phraseologismus entspricht der Wortart Präposition.
2. Der pronominale Phraseologismus wird der Wortart Pronomen zugewiesen.
3. Der konjunktionale Phraseologismus erfüllt die Funktion der Wortart Konjunktion.
4. Der adjektivische Phraseologismus entspricht der Wortart Adjektiv.
5. Der adverbiale Phraseologismus entspricht der Satzgliedfunktion eines Adverbials.
6. Der substantivische/nominale Phraseologismus tritt in der Satzgliedfunktion eines Subjekts, Objekts oder Attributes auf.
7. Der verbale Phraseologismus enthält immer ein Verb als obligatorischen Bestandteil.

Des Weiteren möchte ich mich auf problematische Stellen oder auf Stellen beschränken, die aus einer bestimmten Perspektive interessant sein können.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht eindeutig zu sein scheint, warum **präpositionale** und **pronominale** Phraseologismen eigentlich als Phraseologismen qualifiziert werden, scheinen die Bedeutungen dieser Phraseologismen für ihre Zuordnung entscheidend zu sein. *Im Laufe* im Sinne von ‚während‘ bzw. *dies und das* im Sinne von ‚allerlei Verschiedenes‘ zeugen davon, dass sie einem bestimmten Grad an Idiomatizität unterworfen sind: *Dies und Das* wird nicht als Koordination von zwei Demonstrativpronomina verstanden. D. h. die Bedeutung des Phraseologismus ergibt sich nicht summativ aus den Bedeutungen der einzelnen Komponenten, sondern es muss vielmehr von einer idiomatischen Lesart die Rede sein.

Phraseologismen wie *insofern ... als; zu...als, dass; entweder ...oder; sowohl... als auch* betrachtet Fleischer als „mehrteilige (korrelative) Konjunktionen“ (1997: 134) und ordnet sie den Phraseoschablonen zu. Da lexikalische Füllung der Leerstellen meines Erachtens mehr Variabilität erlaubt (z. B. *sowohl du als auch ich* oder *Der Teich ist zu kalt, als dass wir darin baden könnten.*), als es bei den anderen Phraseoschablonen (z. B. *Sicher ist sicher* vs. *\*Dunkel ist dunkel.*) der Fall ist, betrachte ich solche Phraseologismen nicht aus dem Aspekt der modellartigen Form, sondern aus dem Gesichtspunkt der Morphosyntax. Diese Phraseologismen halte ich für **konjunktionale Phraseologismen**, weil es mir eindeutiger scheint, sie nach der morphosyntaktischen Funktion zu gruppieren (sie verknüpfen Satzglieder oder Sätze miteinander), als würde ich sie als Phraseoschablonen qualifizieren, was eben wegen der großen Variabilität nicht ganz zutrifft.

Das größte Problem für die Klassifikation bilden **adjektivische Phraseologismen**, weil ihre Abgrenzung von substantivischen, adverbialen und verbalen Phraseologismen schwierig ist. Für Fleischer (1997: 147) gilt ein adjektivischer Phraseologismus als solcher, wenn er als feste Wortverbindung eines Adjektivs nicht nur prädikativ, sondern auch attributiv verwendet werden kann. Fleischer fügt hinzu, dass nicht alle Adjektive in attributiver Funktion auftreten

können. Daher stellt sich die Frage, wie es generell von adjektivischen Phrasemen die Rede sein kann, wenn nicht alle adjektivischen Phraseologismen sowohl prädikativ als auch attributiv verwendet werden können. Das Paradoxon könnte folgenderweise aufgehoben werden: Wenn Adjektive als Attribute mit einem Substantiv in einem Phraseologismus erscheinen, geht Fleischer (a.a.O. 147.) davon aus, dass es sich in der Regel um substantivische (*offenes Geheimnis* ‚etw., das allgemein bekannt ist, aus bestimmten Gründen aber offiziell nicht erwähnt oder bekannt gegeben wird‘) oder adverbiale Phraseologismen (*leichten Herzens* ‚gern‘) handelt. Sofern Adjektive mit einem Verb erscheinen, geht es um verbale Phraseologismen (z. B. *klein begeben* ‚einlenken, sich fügen‘). Nach meiner Auffassung geht es nicht um einen adjektivischen Phraseologismus, wenn er nicht attributiv verwendet werden kann. Es ist dann eher von einem adverbialen (z. B. *null und wichtig* ‚absolut ungültig‘ \**ein null und nichtiger Vertrag*) oder verbalen Phraseologismus (z. B. *schwer von Begriff sein* ‚lange brauchen, um etwas zu verstehen‘ \**der von Begriff schwere Schüler*) die Rede. Von einem adjektivischen Phraseologismus kann ich dementsprechend nur dann reden, wenn der adjektivische Phraseologismus neben dem prädikativen Gebrauch auch attributiv verwendet werden kann. Im Beispiel *a) das zum Malen schöne Mädchen* bzw. im Beispiel *b) das Mädchen ist zum Malen schön* betrachte ich den Phraseologismus *zum Malen schön* (‚sehr schön‘) als adjektivisch, weil er neben dem prädikativen Gebrauch auch attributiv erscheint. Im Beispiel *b)* wird der adjektivische Phraseologismus prädikativ gebraucht.

Bei den **adverbialen Phraseologismen** sind ebenfalls erwähnenswerte Fälle zu finden. Unter dem Strukturtyp *Präposition+Substantiv* wie etwa *auf Anhieb* ‚sofort‘, gibt es Fälle wie *vor kurzem* oder *seit kurzem*. In diesen Fällen betrachte ich die Komponenten *kurzem* nach Fleischer (1997: 150) nicht als substantivierte Adjektive, sondern als Fälle, in denen das Substantiv getilgt wurde, vgl. *vor kurzer Zeit* bzw. *seit kurzer Zeit*. Anders verhalten sich Fälle wie *im Allgemeinen* ‚in den meisten Fällen‘ oder *im Ganzen* ‚insgesamt‘. In diesen Beispielen kann der Wegfall des Substantivs nicht entdeckt werden. Hier gelten die Komponenten *Ganzen* und *Allgemeinen* als Substantive, die aus Adjektiven abgeleitet worden sind. Auf diese morphologische Transformation deutet auch die Großschreibung hin. Den beiden Formen ist auch die Form *am besten* sehr ähnlich, diese wird jedoch in Anlehnung an Fleischer aus dem Bereich der Phraseologismen ausgeklammert.

Neben dem Beispiel *schwer von Begriff sein* (‚lange brauchen, um etwas zu verstehen‘), gibt es unter den verbalen Phraseologismen Fälle wie *platt sein* (‚sehr erstaunt sein‘), *sauer sein/werden* (‚ärgerlich, missmutig‘) oder *voll sein* (‚betrunken sein‘), bei denen sich die

Transformation aus dem prädikativen Gebrauch in den attributiven Gebrauch nicht vollziehen kann (\**voller Mensch* bedeutet nicht ‚betrunkenener Mensch‘). Wenn sich dies aber doch manifestiert (*saurer Mensch* im Sinne von ‚ärgerlicher Mensch‘), dann sei es nicht mehr von einem adjektivischen Phraseologismus die Rede (Fleischer 1997: 147), sondern nur von einem attributiven Adjektiv. Dies ist noch deutlicher zu sehen, wenn die Wortfolge *a) saurer Mensch* mit dem substantivischen Phraseologismus *b) bessere Hälfte* („Ehefrau“) kontrastiert wird. Die Bedeutung des Ausdrucks in *a)* ergibt sich aus den Bedeutungen der Bestandteile, während sich die Bedeutung des Phraseologismus in *b)* aus den Bedeutungen der Komponenten nicht ableiten lässt. In *a)* geht es um einen bestimmten Menschen, aber in *b)* handelt es sich nicht um die eine Hälfte von etwas, die irgendwie besser ist als die andere Hälfte von etwas.

In die Gruppe der verbalen Phraseologismen ordne ich **Funktionsverbgefüge** ein, die eine besondere Stellung in der Phraseologie einnehmen. In dem Klassifikationssystem von Burger erscheint diese Gruppe nicht als eine selbstständige Klasse. Fleischer (1997: 134 ff.) stuft sie als einen Spezialfall von Phraseoschablonen ein. Funktionsverbgefüge sind Konstruktionen aus (*Präposition*) + *Substantiv* + *Verb* (z. B. *zur Geltung kommen* oder *Bedarf haben an etw.*). Das Substantiv des Funktionsverbgefüges kann in ein Verb umgewandelt werden, das die Bedeutung des Funktionsverbgefüges ergibt („*etw. gilt*“ bzw. „*etw. bedürfen*“). Da Funktionsverbgefüge immer ein Verb als Basiselement enthalten, werden sie den verbalen Phraseologismen zugewiesen. Fleischer betrachtet Funktionsverbgefüge hingegen als Phraseoschablonen, wodurch die Verflechtung von Variabilität und Stabilität wiederum gut veranschaulicht werden könnte. Variabilität, die für modellartige Konstruktionen als primär gelten sollte, hält sich in rigiden Grenzen: Die Verben in den Funktionsverbgefügen *in Erwartung versetzen* und *in Umlauf setzen* sind nicht immer ersetzbar (vgl. Fleischer 1997: 136). Auf der anderen Seite kann jedoch Stabilität zur Geltung kommen, weil es in den meisten Funktionsverbgefügen nur bestimmte Präpositionen (vor allem *in* und *zu*) vorkommen. Stabilität ist hier jedoch auch keine absolute Größe, wenn man die Funktionsverbgefüge ohne Präposition (z. B. *Herzklopfen bekommen*) oder diejenigen mit einer anderen Präposition als *in* oder *zu* (z. B. *unter Kontrolle bringen*) in Betracht zieht. Die Funktionsverbgefüge morphosyntaktisch zu klassifizieren, scheint mir eindeutiger und sicherer zu sein, als das formale Kriterium zu wählen, bei dem Variabilität und Stabilität nur widersprüchlich zum Vorschein kommen.

### 3.1.4. Kommunikativ-pragmatische Funktion

In der Funktionsbezeichnung „kommunikativ-pragmatisch“ erscheint die Komponente „kommunikativ“, weil sowohl Burger („kommunikative Phraseologismen“) als auch Fleischer („kommunikative Formeln“) diesen Namen verwenden. Bei Burger bilden kommunikative Phraseologismen eine eigenständige Gruppierung innerhalb seiner Basisklassifikation, bei Fleischer erscheinen sie unter einem Mischkriterium, weil sie den Übergangsbereich zwischen Syntax und Phraseologie darstellen, indem sie als Satz schemata mit kommunikativer Funktion und einem gewissen Grad an Idiomatizität bezeichnet werden.

Zu der kommunikativ-pragmatischen Funktion zähle ich in Anlehnung an Burger (2003: 53 ff.) die situationsungebundenen (*a*) und die situationsgebundenen Phraseologismen (*b*). Zur Gruppe (*a*) rechne ich die Phraseologismen, die bestimmte kommunikative Aufgaben (z. B. *nicht wahr?* Kontaktsicherung) erfüllen, unabhängig davon, in welcher Situation sie vorkommen. In Gruppe (*b*) ordne ich die Phraseologismen ein, die an eine bestimmte kommunikative Situation gebunden sind (z. B. die Situation, in der jmd. jmdn. zu etw. ermutigt) und die im Sinn der Pragmatik interpretiert werden können (z. B. *Kopf hoch!* „Ermutigungsformel“; kommunikative Handlung der Aufforderung). Dadurch wird die Bezeichnung „pragmatisch“ in der Benennung dieser funktionalen Gruppe gerechtfertigt. In der Fachliteratur hat sich auch die Qualifizierung „pragmatische Phraseologismen“ für kommunikative Phraseologismen mehr oder weniger eingeprägt (Burger 2003: 37).

In die Gruppe der **situationsgebundenen Phraseologismen** werde ich die Routineformeln psycho-sozialer Art von Balzer und Piñel (2010: 272 ff.) aufnehmen. Das Attribut „psycho-sozial“ deutet darauf hin, dass diese Routineformeln einerseits von psychischen Faktoren, wie z. B. die Gefühlslage des Sprechers, bedingt sind und andererseits von sozialen Gegebenheiten (z. B. von der Sprache) abhängen (Balzer und Piñel 2010: 270). Diese Routineformeln knüpfen an bestimmte Situationen an, weshalb es motiviert scheint, sie den situationsgebundenen Phraseologismen zuzuweisen. Ausgehend von diesen Situationen können die Routineformeln als kommunikative Handlungen ausgedrückt werden. Da unter psycho-sozialen Routineformeln bei weitem nicht alle Routineformeln subsummiert werden können, erscheint hier die Gruppe der situationsungebundenen Phraseologismen, in der auch Fälle wie *ich denke* (Gliederungssignal) behandelt werden können. Im Folgenden werden die sechs großen Gruppen der situationsgebundenen Phraseologismen aufgelistet. In Klammern wird hinzugefügt, wie die einzelnen Formeln als sprachliche Handlungen wiedergegeben werden können:



- a) Expressive Formeln (z. B. *Danke für die Blumen!* Ausdruck der kommunikativen Handlung des Sich-Bedankens)
- b) Kommissive Formeln (z. B. *Darauf kannst du Gift nehmen!* Ausdruck der kommunikativen Handlung des Versprechens)
- c) Direktive Formeln (z. B. *Komm zur Sache!* Ausdruck der kommunikativen Handlung der Aufforderung zu einer Handlung)
- d) Quaestive Formeln (z. B. *Gestatten Sie?* Ausdruck der kommunikativen Handlung des Bittens um Erlaubnis)
- e) Assertive/Repräsentative Formeln (z. B. *Das kannst du deiner Großmutter erzählen!* Ausdruck der kommunikativen Handlung des Ablehnens)
- f) Verdiktive Formeln (z. B. *Hut ab!* Ausdruck der kommunikativen Handlung des Bewunderns)

### 3.2. Form

Eine formale Annäherung an die Klassifikation erscheint bei Burger (2003: 37), wenn er von nominativen (satzgliedwertig), propositionalen (satzwertig) und textwertigen Phraseologismen spricht. Bei Fleischer (1997: 250 ff.) kann ebenfalls unter dem formalen Aspekt die Dreiteilung der Phraseologismen in Wortgruppenstruktur, Satzstruktur und formelhaften Text vorgefunden werden. Nach einem anderen Kriterium spricht Fleischer (1997: 99 ff.) von festgeprägten Sätzen, festgeprägten prädikativen Konstruktionen und festgeprägten Satzchemata.

Da ich textwertige Phraseologismen aus dem Bereich der Phraseologie ausschließe, werde ich sie in meiner Klassifikation in die formalen Kriterien nicht aufnehmen.

In Anlehnung an Burger bzw. Fleischer unterscheide ich folgende Formen der Phraseologismen:

1. Satzgliedwertige Phraseologismen (z. B. *jmdm. einen Korb geben* ‚ein Angebot (bes. einen Heiratsantrag od. eine Aufforderung zum Tanz) ablehnen‘)
2. Satzwertige Phraseologismen (z. B. *Wer zuletzt lacht, lacht am besten.* ‚es ist wichtig, wer am Ende einer Angelegenheit Erfolg hat‘)
3. Satzchemata
  - a) Phraseoschablonen (z. B. *Bruder hin, Bruder her* ‚wenn er auch mein Bruder ist‘)
  - b) Komparative Phraseologismen (z. B. *frech wie Oskar* ‚sehr frech‘)
  - c) Zwillingsformeln (z. B. *kurz und bündig* ‚auf eine kurze Formel gebracht‘)

Da Gruppen 1 und 2 ziemlich eindeutig und gut einsehbar sind, wird die Aufmerksamkeit auf den interessanteren Fall der Satzschemata gelenkt.

Fleischer betont die Stellung der **Phraseoschablonen** als Übergangszone zwischen Phraseologie und Syntax. Er fasst sie als „syntaktische Konstruktionsmodelle“ (Fleischer 1997: 131) auf, d. h. er behandelt Phraseoschablonen von dem strukturellen Gesichtspunkt aus. Ebenfalls zu dem strukturellen Gesichtspunkt zählt Fleischer die phraseologischen Wortpaare, die bei Burger unter Modellbildungen und Zwillingsformeln (Paarformeln) erscheinen. Komparative Phraseologismen werden nach Fleischer auch unter dem strukturellen Gesichtspunkt aufgefasst, während Burger sie der Klassifikation nach speziellen Kriterien zuordnet.

**Phraseoschablonen** sind für uns aus der Perspektive der interessanten Beziehung von Stabilität und Variabilität interessant. Wenn z. B. die Schablone *x ist x* vor Augen geführt wird, dann ergibt sich eine lexikalische Variabilität wie z. B. *Hin ist hin*, *Urlaub ist Urlaub* oder *Sicher ist sicher*. Diese Variabilität geht aber nach Fleischer (ebd.) mit einem gewissen Grad an Idiomatizität einher: *Sicher ist sicher* bedeutet ‚es ist besser, sehr vorsichtig zu sein, als ein Risiko einzugehen‘. Diese Idiomatizität ist noch augenscheinlicher, wenn das variable Slot *x* mit einem anderen Adjektiv als *sicher* gefüllt wird. Als Folge entsteht ein nicht-idiomatischer, sogar agrammatischer Ausdruck z. B. *Dunkel ist dunkel*. Es ist eine Tautologie, in der *dunkel* mit sich selbst erklärt wird. Dadurch kommt Stabilität zum Vorschein, d.h. die Leerstellen in einer Phraseoschablone können nicht beliebig gefüllt werden. In der Fachliteratur werden Phraseoschablonen vielerorts aus dem Bereich der Phraseologie wegen ihrer Modellhaftigkeit ausgeschlossen. Da die bei den Phraseologismen gut nachvollziehbare Verflechtung von Variabilität und Stabilität (die auch mit Idiomatizität Hand in Hand geht) auch bei den Phraseoschablonen zum Tragen kommt, zähle ich sie zu den Phraseologismen.

**Phraseoschablonen** und **Zwillingsformeln** grenze ich klar voneinander ab, damit ich Beispiele aus dem Bereich der Phraseoschablonen wie (a) *Du und ein Schwimmer?!* (‚Du und Schwimmen kann nicht unter einen Hut gebracht werden‘) und die aus dem Bereich der Zwillingsformeln wie (b) *Hab und Gut* (‚Besitz‘) nicht zu derselben Gruppe zähle. Scheinbar geht es darum, dass zwei Wörter der gleichen Wortart (*du* als Personalpronomen kann für ein Substantiv stehen) miteinander verknüpft werden. Bei Beispiel *b* lässt sich eine idiomatische Bedeutung feststellen, Fleischer (1997: 133) spricht jedoch bei Beispiel *b* von idiomatischer Bedeutung nur in Anführungszeichen: Mit *Du und ein Schwimmer?!* wird der Zweifel (der auch graphisch durch die gleichzeitige Verwendung von Fragezeichen und Ausrufezeichen

hervorgehoben wird), daran geäußert, wie die in Frage stehende Person mit der Tätigkeit „Schwimmen“ assoziiert werden kann (ebd.).

In meiner Klassifikation betrachte ich als **Phraseoschablonen** sowohl die Phraseoschablonen im Sinne von Fleischer als auch die Modellbildungen im Sinne von Burger. Auch einige Sonderfälle von phraseologischen Wortpaaren (z. B. *von Stadt zu Stadt* ‚stete Fortbewegung, von einer Stadt zur nächsten Stadt‘), die bei Burger unter Modellbildungen erscheinen, werden in meiner Klassifikation den Phraseoschablonen zugewiesen. Alle anderen phraseologischen Wortpaare von Fleischer und die Zwillingsformeln von Burger werden als Zwillingsformeln in vorliegender Klassifikation aufgefasst.

Nicht zuletzt sind auch **komparative Phraseologismen** der Erwähnung wert. Ich schließe mich Fleischer (1997: 99 ff.) an, indem er die Gruppierung der komparativen Phraseologismen aus strukturellem Gesichtspunkt erfasst: Nach Fleischer (1997: 103) basieren komparative Phraseologismen auf einem schematischen Modell und aus diesem Grund werden sie auch in meinem Klassifikationssystem nach dem Aspekt der Form gruppiert. Doch bin ich mit Fleischer in dem Punkt nicht einverstanden, wenn er komparative Phraseologismen in adverbialer Funktion wie *a) kommen wie gerufen* (‚im passenden Augenblick‘) als adverbiale Phraseologismen auffasst. Einen solchen Fall würde ich als verbalen Phraseologismus betrachten, weil *kommen* als eine obligatorische Verbalkomponente erscheint, was wiederum eindeutig für den verbalen Phraseologismus spricht. In anderen Fällen ordnet Fleischer komparative Phraseologismen, die sich mit einem bestimmten Verb verknüpfen wie z. B. *b) aufspringen wie von der Tarantel gestochen* (‚plötzlich‘) den verbalen Phraseologismen zu. Komparative Phraseologismen können sich jedoch nach Fleischer (ebd.) auch an Adjektive anschließen wie z. B. *klar wie Kloßbrühe* (‚völlig klar‘), doch für diesen Typ der komparativen Phraseologismen schlägt er keine Klassifizierungsmöglichkeit vor. Mit Beispielen *a* und *b* möchte ich darauf hindeuten, dass ich der Sichtweise nicht zustimme, nach der komparative Phraseologismen unter unterschiedlichen Aspekten betrachtet (mal sind sie adverbiale, mal sind sie verbale Phraseologismen) werden. Da ich den Weg eines einheitlichen Kriteriumsystems einzuschlagen versuche, werde ich komparative Phraseologismen nach dem Aspekt der schematischen Form (wie z. B. *wie-Konstruktion: aussehen wie geleck* ‚sauber, sorgfältig gekleidet‘, *Komparativ + als Konstruktion: dümmer, als die Polizei erlaubt* oder *Verb, dass Konstruktion: lügen, dass sich die Balken biegen* ‚ungeheuerlich lügen‘) systematisieren. Da die einzelnen Schemata unterschiedlich gefüllt werden können (wie z. B. *Verb + wie + Substantiv: frieren wie ein Schneider* ‚sehr frieren‘ oder *gucken wie ein (umgekipptes) Auto* ‚sehr erstaunt blicken‘), liegt ein breites Spektrum an

Variabilität vor. Doch ist die beliebige Substitution der Elemente ohne Verletzung der Idiomatizität nicht möglich (z. B. \* *frieren wie ein Schumacher* oder \* *gucken wie ein (umgekippter) Traktor*). Dadurch kann die Verflechtung von Stabilität und Variabilität beobachtet werden.

Nach der Aufstellung des Klassifikationssystems muss unbedingt bemerkt werden, dass ein und derselbe Phraseologismus mehr als einer Gruppierung angehören kann. Z. B. kann der onymische Phraseologismus *die Achseln zucken* nach der Funktion als referentieller (nominativer) Phraseologismus, nach der Form als satzgliedwertiger Phraseologismus und nach der Idiomatizität als Kollokation betrachtet werden. In meiner Klassifikation besteht jedoch die Möglichkeit, dass Phraseologismen innerhalb der funktionalen Gruppierung immer auch nach der morphosyntaktischen Funktion eingegliedert werden können: Der Ausdruck *die Achseln zucken* ist neben der nominativen Funktion auch als verbaler Phraseologismus anzusehen. Da meines Erachtens der Phraseologismus *die Achseln zucken* primär nicht daran zu identifizieren ist, dass er ein verbaler Phraseologismus ist, sondern an der Referenz auf das nonverbale Verhalten, sei es wohl begründet, die Kinegramme nach der Zeichenfunktion zu gruppieren.

#### **IV. Schlussbemerkungen**

In den Klassifikationssystemen von Burger bzw. Fleischer vermischen sich in meinen Augen viele Gesichtspunkte, welche die Klassifizierung der Phraseologismen unüberschaubar machen. Um diesem klassifikatorischen Chaos entgegenzuwirken, wird versucht ein Klassifikationssystem nach den einheitlicheren Kriterien der Funktion, Form und Idiomatizität aufzustellen. Da die referentiellen (propositionalen) Phraseologismen von Burger in kontextuell bedingte Subtypen untergliedert werden, erscheinen sie unter der neuen Bezeichnung „kontextuelle Funktion“. In meiner Arbeit werden im Gegensatz zu Fleischer auch die nicht-idiomatischen phraseologischen Termini zu den phraseologischen Termini gezählt. Onymische Phraseologismen werden in Übereinstimmung mit Burger aber im Gegensatz zu Fleischer den Phraseologismen zugeordnet. Topische Formeln werden auf die Skala der Gradualität von „Generalisierend“ Richtung „Spezifik“ gestellt. In der morphosyntaktischen Funktion werden adjektivische Phraseologismen eindeutig definiert und von adverbialen und verbalen Phraseologismen klar abgegrenzt. Bei der kommunikativ-pragmatischen Funktion wird auch die pragmatische Seite dieser funktionalen Gruppe betont, indem die kommunikativen Formeln als sprachliche Handlungen ausgedrückt werden. Statt einen komparativen Phraseologismus mal als spezielle Klasse, mal als verbalen

Phraseologismus, mal als adverbialen Phraseologismus aufzufassen, werden sie nach ihrer Form als Satz schemata gruppiert. Nicht zuletzt wird bei den Satz schemata die interessante Verflechtung von Variabilität und Stabilität hervorgehoben.

## V. Literatur

Burger, Harald (2003):

*Phraseologie - Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2.*, überarbeitete Auflage.  
Berlin: Schmidt (=Grundlagen der Germanistik 36).

Burger, Harald (2010):

*Phraseologie - Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4.*, neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt (=Grundlagen der Germanistik 36).

Balzer, Berit/Piñel, Rosa (2010):

*Vorschlag eines klassifikatorischen Modells für Routineformeln psycho-sozialer Art.*  
In: Korhonen, Jarmo & Mieder Wolfgang & Piirainen, Elisabeth & Piñel, Rosa (Hrsg.)  
(2010): *Phraseologie: global, areal, regional: Akten der Konferenz EUROPHRAS*  
2008 vom 13.-16.8.2008 in Helsinki. Tübingen: Narr, S. 269-275.

Fleischer, Wolfgang (1982):

*Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 1. Auflage.* Leipzig:  
Bibliographisches Institut.

Fleischer, Wolfgang (1997):

*Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2. durchges. und erg. Auflage.*  
Tübingen: Niemeyer.

Götz, Dieter/Hänsch Günther/Wellmann Hans (Hg.) (2003):

*Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das einsprachige Wörterbuch für alle,  
die Deutsch lernen.* Neubearbeitung. Berlin/München/Wien/Zürich/New York:  
Langenscheidt.

Palm, Christine (1997):

*Phraseologie: eine Einführung. 2. durchges. Aufl.* Tübingen: Narr

<http://www.duden.de/> Zuletzt abgerufen: 14.02.2014